

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition bei Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 90.

Sonnabend, den 7. November 1896.

6. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 7. Novbr. 1896.

Bretinig. Sparrassenbericht auf Oktbr. 3. In 80 Posten wurden 5474 Mk. einbezogen, dagegen in 33 Posten 3277 Mk. 7 Pf. zurückgezahlt, 18 neue Bücher ausgestellt und 10 fassiert.

Hauptgewinne 5. Klasse 130. Königl. sächs. Lotterie. 2. Ziehungstag am 3. Nov. 5000 Mark auf Nr. 15524 65358. 3000 Mark auf Nr. 450 1604 1733 2221 2514 2084 7083 8506 9095 10324 11740 11935 15077 15895 17045 18685 19987 20515 20620 21837 21936 22008 27348 28922 35181 35652 36000 36839 41266 42816 43560 44663 49347 49731 52304 52602 55614 66013 67672 69607 69816 72772 75614 79214 79684 81780 89603 89952 90727 92133 92897 93305 93395 93447 96818 98982.

3. Ziehungstag am 4. Nov. 5000 Mark auf Nr. 24999 31846. 3000 Mark auf Nr. 8924 15267 16388 16596 18981 23358 24706 25740 32685 37524 41506 43824 45374 47524 50592 53945 56467 57276 59853 60349 63791 67358 68089 68282 69725 73799 73994 79584 81060 84361 85187 87931 90773 93223 95911 97092 97956.

4. Ziehungstag am 5. November 1896. 100,000 Mark auf Nr. 6675 (G. A. Frigische, Dresden). 15,000 Mark auf Nr. 12834 (Peters in Weimar). 5000 Mark auf Nr. 41476 49241. 3000 Mark auf Nr. 1901 2265 7226 7852 9027 11467 19212 19750 20213 20303 22910 23518 24110 28333 31655 32453 33956 37010 39786 42281 48286 52696 52982 54182 60059 60514 62454 64396 65185 66179 66530 70926 72780 75083 79604 80504 83403 87046 98723 98547.

Der Tischlergeselle Hübnar aus Seeligstadt, welcher bekanntlich an der Zecherei im Waltherischen Gasthause in Arnsdorf mit teilgenommen hatte und bedauerlicher Weise verstorben ist, hat seinen Tod nicht in Folge Alkoholvergiftung, sondern, wie die Section ergab, durch Erstickung gefunden. Er hatte sich wiederholt übergeben müssen, wobei ihm genossene Speise in die Luftröhre geriet und sich daselbst so festsetzte, daß der junge Mann erstickt ist.

Die Wobrentopfschänke in Blasewitz, in welcher sich vor kurzem bekanntlich das tragische Drama abspielte, ist jetzt vom Besitzer für einen Preis von 135,000 Mark an einen Dresdner verkauft worden.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den Abendstunden des letzten Montags in der Gasse die Nachricht, der Maurer Hoche habe seine Ehefrau ermordet. Der Mörder, Maurer Friedrich Gustav Hoche, ein arbeitsloser Mann, welcher wiederholt in der Anstalt Aufnahme fand und sich gegenwärtig seit längerer Zeit arbeitslos herumtrieb, kam am Montag abends gegen 10 Uhr in seine auf der äußeren Lauenstraße gelegene Wohnung und verlangte von seiner dort anwesenden Ehefrau Geld zu einem Glas Wein, das ihm jedoch verweigert ward. Hoche erfaßte hierauf die in der Stube anwesenden Kinder, sperrte sie außerhalb der Wohnung ab, ergriff das Weib und spaltete ihm die Kehle mit dem Messer. Die Frau ist verstorben, sofort tot gewesen. Hiernach hat sich Hoche in den Besitz des noch vorhandenen Geldes gesetzt und ist verschwunden.

Die Kinder waren nach der Polizei geflüchtet, welche sich sofort an Ort und Stelle begab, um das Weitere zu veranlassen. Hoche hatte sich inzwischen entfernt, war in die außerhalb der Stadt gelegene Restauration zur „Gülden Aue“ gegangen und hatte sich dort Branntwein gekauft, dabei auch unverhohlen erzählt, daß er seinen Frau erschlagen habe. Anfänglich glaubte man ihm nicht, bis endlich die Nachricht von dem Morde auch in dieses Lokal drang. Nunmehr wurde Hoche sofort festgenommen und der Polizei überliefert.

Eine heitere Szene ereignete sich am Dienstag in der Klostersgasse zu Großhain. Ein vor einen Wagen gespanntes Pferd protestierte eifrig gegen alle ihm angebotenen Zugverträge und der Führer mußte einsehen, daß das Köhlein in seinem Rechte war, da man es irrtümlicher Weise falsch eingespant hatte. Der Fehler wurde abgestellt und siehe da, der Braune setzte sich in schlankem Trabe in Bewegung. — Das Köhlein war also klüger als sein Führer.

Auf einem Spaziergange an der Mulde bei Wurzen wurden am Reformations-tage ein junger Schreiber und ein 14-jähriger Schulknaabe von zwei Männern zur Zahlung von je 3 Mk. wegen unberechtigten Betretens einer Wiese aufgefordert. Die jungen Leute erklärten, kein Geld zu besitzen und hielten auch den Männern vor, daß sie gar nicht berechtigt seien, Pfandgeld zu fordern, denn diese Wiese gehöre nicht ihnen. Darauf packte der eine der beiden Männer den Schreiber am Hals, würgte ihn und drohte, ihn ins Wasser zu werfen. Der Unhold hätte vielleicht seine verbrecherische That ausgeführt, wenn nicht ein Filzfabrikarbeiter hinzugekommen wäre. Die beiden Männer sind ermittelt und zur Anzeige gebracht worden.

In Delitzsch i. B. ist das Glück der Lotteriespieler günstig. Nachdem erst vor wenigen Jahren die Hälfte des 2. Hauptgewinns der sächs. Landeslotterie in die dortige Kollektion gefallen, ist dasselbe bei der Montags-Ziehung abermals geschehen. Wie es heißt, soll sich der Gewinn auf viele kleine Leute verteilen.

Ein wenig beneidenswerter Posten dürfte wohl der eines städtischen Markthallen-Inspektors sein, denn die „Damen der Halle“ pflegen eine „gediegene Lippe“ zu führen. Um sich Ruhe vor allerlei üblen Nachreden zu schaffen, hat Herr Schulz, der Inspektor der Leipziger Markthalle, einige Privatklagen angestrengt, deren eine zur Verurteilung des Privatmannes Schmidt zu 3 Wochen Haft geführt hat.

In der Kupferhammermühle bei Klingenthal geriet vor einigen Tagen der Arbeiter Böhm beim Nienenauflegen der Welle zu nahe, sie erfaßte ihn und schleuderte ihn gegen zwanzig mal herum, so daß der Kopf des Unglücklichen völlig zerschmettert und der Tod desselben bereits eingetreten war.

Einer Meldung der „Norddeutschen“ zufolge wurden die von der Leipziger Missionsgesellschaft entsandten Missionare Kiegebrock und Dvir, beide russischer Staatsangehörigkeit, am 20. Oktober im Kilimandscharogebiet von Eingeborenen ermordet. Eine Expedition unter dem Kompanieführer Johannes ist zur Bestrafung der Mörder unterwegs.

Mit der Konfrontation der beiden Mörder Bruno Werner und Willy Grosse, welche am Dienstag vor dem Untersuchungs-

richter Telle zu Berlin-Moabit stattfand, dürfte die Untersuchung in den Hauptpunkten als erledigt anzusehen sein. Die Beteiligung der beiden Verbrecher an dem Morde scheint bis in das kleinste Detail festgestellt zu sein, und der Widerspruch, welcher bisher bezüglich der Verteilung der Rollen und der Ausführung der That zwischen Werner und Grosse herrschte, ist völlig aufgeklärt. Beide haben zugestanden, daß Werner den Justizrat und Grosse die Frau töten sollte. Der Untersuchungsrichter ist ferner überzeugt, daß die beiden Mörder, wie sie jetzt angeben, keinen Complicen gehabt haben. Es handelt sich nun, um die Untersuchung zum Abschluß zu bringen, noch um die Vernehmung der Frau Justizrat Levy, um auf Grund ihrer Darstellung von dem Morde das Geständnis der Mörder einer Nachprüfung zu unterziehen. Ein Termin für diese Vernehmung ist noch nicht festgesetzt. Ferner sollen noch vernommen werden das Levische Dienstmädchen, der Tapezierer Vogt, der die Mörder in der Wohnung des Justizrats gesehen hat und der Drohschentfütterer Stein, welcher die beiden angeblichen Genossen der Verbrecher beobachtet haben soll.

Bericht

über Gemeinderatsitzung in Bretinig vom 3. d. M.

In Anwesenheit von 10 Mitgliedern wird die Sitzung vom Gemeindevorstande eröffnet und geleitet.

1. Bekannt gegeben wurde, daß der Gemeinde 577 Mk. als Unterstützung für untergebrachte Kinder, für Stiede und Wegebau eingegangen und der Gemeindefasse zugewiesen worden sind.

2. Für die Brandkalamitosen zu Kalbitz werden aus den Mitteln der Gemeindefasse 30 M. ausgesetzt.

3. Ein Besuch auf Abbruch des alten Spritzenhauses und um käufliche Ueberlassung des Terrains wird, als zur Zeit nicht angehend, abgelehnt.

4. Der Unterstützungswohnitz für einen hier Geborenen wird anerkannt und die Bezahlung der Kurokosten übernommen.

5. Ein Besuch eines Gemeindegliedes um Entschädigung für besondere Eühwaltung wird bis auf Eingang einer näheren Erkundigung zurückgelegt.

6. Desgleichen wird die Erledigung einer Eingabe betr. eines Stückes Gemeindegeweges bis auf weiteres verschoben.

7. Zur Bornahme der diesjährigen Gemeinderats-Ergänzungswahl sollen die bezüglichen Wahllisten mit Zuziehung des Ortssteuereinkommers umgehend angelegt werden.

8. Der Antrag auf Vermehrung der Vertreter für die Unanfassigen wird als für jetzt nicht ausführbar bis auf weiteres zurückgelegt.

9. Auf das Ergebnis der vorgenommenen Biersteuerrevision wird beschloffen, dem Regulator gemäß zu verfahren.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 23. p. Tr.: Abendmahl, Beichte 8 1/2

Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Getauft: 25. Okt.: Anna Meta, T. d. J. L. Richter, C. u. Steinarb. in S. — 1 unehel. Sohn in S. — 26. Okt.: Franz Georg, S. d. P. C. Kleinfuß, C. und Maurers in B. — Mag Gerhard, S. d. J. C. M. Gnauck, Hsl. u. Zimmermanns in S. — Martha Elisabeth, T. d. C. L. Seifert, Wirtschaftsgeh. in B. — Clara Jda, T. d. J. J. Schiedrich, Dominalhsl. u. Maurers in B. — Frida Marie, T. d. J. C. Schiedrich, Hsl. u. Leinw. in B. — 31. Okt.: Jda Olga, T. d. J. A. Richter, C. u. Fabrikarbeiters in B.

Getraut: Ernst Bruno Schmidt, Fabrikarbeiter in Ohorn, mit Selma Hulda Philipp in B. — Emil Richard Anders, Fabrikarb. in Großröhrsdorf, mit Minna Olga Nitsche in B. — Emil Edwin Wager, Maurer in Meißnisch-Pulsnitz, mit Alwine Martha Hauße in Pulsnitz. — Friedrich Richard Schöne, Schneidernstr. und Hsl. in S., mit Anna Lina Gebauer in B. — Emil Ernst Kammer, Wirtschaftsgeh. in Ohorn, mit Clara Martha Hauße in S. — Gust. Emil Schöne, Arbeiter in Dresden, mit Jda Martha Körner in S.

Beerdigt: Frau Christiane Juliane verw. Seifert geb. Köhler in B., 77 J. 1 M. 4 T. alt. — Frau Amalie Bertha geb. Heldner geb. Schöne in B., 37 J. 11 T. alt. — Anna Olga Haaje, T. d. C. D. Haaje, C. und Maurers in B., 6 M. 13 T. alt. — Friedrich Gottlob Königsh. Leinw. und Bälgetreter in S., 65 J. 8 M. 14 T. alt. — Das Söhnchen des J. C. Haaje, C. u. Zigarrenarbeiters in B.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Getauft: Minna Elsa, des Hausbes. und Maurers Kunath in Frankenthal T. — Frida Hilba, des Hausbes. und Maurers Beyer in Frankenthal T. — Friedrich Max, des Hausbes. und Steinarb. Gnauf in Frankenthal S.

Getraut: Der Fabrikarbeiter Robert Nisch, Fichte, mit Helene Olga Sperling, beide in Groß-Harthau.

Beerdigt: Edwin Alwin, der Fabrikarb. Steglich in Frankenthal S., 15 T. alt. Dom. 23. p. Tr. vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte und Kommunion; 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. 1/2 2 Uhr: Missionsstunde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Anna Margarethe, T. d. Zimmermanns Ad. Nisch, Schurig Nr. 90. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Karl Gustav Scheller, Brauer Nr. 81, mit Anna Liddi Brückner Nr. 57e. — Hermann Max Freudenberg, Fabrikarb. Nr. 273e, mit Martha Olga Nitsche Nr. 273e. — Gust. Reinh. Lieber, Fabrikarb. in Zittau, mit Anna Auguste Seifert Nr. 136c.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Friedr. Adolf Kühne, Hausbesitzer und Chemann Nr. 68b, 50 J. 9 M. 15 T. alt. — Minna Johanna, T. d. Kramers und Fleischers Friedrich Hermann Seidel Nr. 191, 10 J. 6 M. 6 T. alt. — Eduard Julius Gennig, Maschinenheizer, Chemann Nr. 322, 49 J. 10 M. 19 T. alt. — Frida Linda, T. d. Maurers Arthur Edwin Senf Nr. 57d, 2 M. 10 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Reichsanzeiger führt in einer Veröffentlichung, die direkt auf den Reichskanzler...

*Dem Bundesrat ist nunmehr auch der Militär-Etat zugegangen, sodas jetzt der gesamte Etat vorliegt.

*Durch amerikanische Zeitungen geht die Nachricht, das eine neuere deutsche Verordnung die Einfuhr von Fleischkonserven...

*Aus neueren Anmerkungen Pariser Blätter will man schließen, das die Herstellung von Schnellfeuergeschützen für die französische Artillerie bereits im Gange sei.

*Die im Reichsamt des Innern angefertigten amtlichen Mitteilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichts-Beamten für das Jahr 1895 werden in den nächsten Tagen erscheinen.

*Da Gouverneur v. Wischmann entschlossen ist, nicht auf seinen bisherigen Posten zurückzukehren, so ist man, dem Samb. Korrespondenz, an amtlicher Stelle zu dem Entschlusse gekommen, ihn zur Disposition zu stellen.

*Jetzt wird der preuss. Ueberschuss des Etatsjahres 1895/96 offiziell in der Köln. Ztg. nicht wie in den bisherigen Mitteilungen auf 50 Mill., sondern sogar auf 60,1 Mill. angegeben.

*Die Schlussverhandlungen zwischen Preussen und Hamburg über die Regulierung der Elbe zwecks des formellen Abschlusses des betreffenden Abkommens werden in den ersten Tagen dieser Woche in Hamburg stattfinden.

*Aus Deutsch-Südwestafrika wird gemeldet, das nach den Berichten dortiger Missionare infolge der furchtbaren Dürre eine Hungersnot ausgebrochen ist.

Frankreich.

*In bonapartistischen Kreisen wird erzählt, das Jar habe während seines Aufenthaltes in Darmstadt den Prinzen Viktor Napoleon eingeladen.

Schuld und Hühne.

Roman von A. R. Green.

Trotzdem zauderte ich nicht einen Moment. Ich versuchte die Vorderthür und fand sie verschlossen, dann den südlichen Ausgang und endlich die Thür nach der Küche.

Soll ich es wirklich thun? Ich weiß, sie ist im Garten; sie wandert um das Grab herum. Wenn ich sie sähe, könnte ich dieser Thatsache nicht fähiger sein, und ich würde nur meinen Verdacht verraten, wenn ich mich ihr als Spionin zeigte.

Und so war es. Fast ehe ich mich in meine Ecke zurückgezogen, hörte ich auf den Steinen dranhin leise Schritte, dann das unverkennbare Geräusch des Öffnens der Thür, endlich das

*Nach dem der Deputiertenkammer vorgelegten Gesetzentwurf betr. die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich soll der Gewinn von einer gewissen Grenze ab zwischen der Bank und dem Staat geteilt werden.

*Die französische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Alkohol-Monopols vor. Vorläufig verfügt ein vom Präsidenten Faure unterzeichnetes Dekret die Einföhrung einer außerparlamentarischen Kommission von 58 Mitgliedern zum Studium der Frage.

*Der Pariser Gaulois veröffentlicht Interviews mit den französischen Staatsmännern Dupuy, Develle und Berthelot, welche insgesammt die Räumung Aegyptens als notwendig und dem Interesse sowie der Würde Englands entsprechend verlangen.

Italien.

*Die Tribuna bringt in gesperrtem Druck die Nachricht von einem Gescheh der Italiener mit Ras Mangascha bei dem Fort Abicaje, in dem Ras Mangascha erschlagen wurde.

Spanien.

*Die Bank von Spanien hat die Emission einer spanischen Anleihe von 400 Millionen Frank übernommen.

*Eine Kabelmeldung des Imparcial schildert die Lage auf den Philippinen als äußerst bedenklich. Die Zahl der bewaffneten Rebellen betrage über 25 000; die ganze Provinz Cavite sei im Aufruhr.

*In Havana ist angeblich das Gerücht verbreitet, Macedo, der Führer der Aufständischen, wolle sich unterwerfen.

Balkanstaaten.

*Ein Trupp Aufständischer drang von Mazedonien aus in Epirus ein. In der Nähe von Zagori kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit den türkischen Truppen, bei welchem Kapitän Bekir Aga und mehrere türkische Soldaten fielen.

*In den meisten Städten des Königreichs Griechenland wurden am Sonntag für die in Mazedonien getödteten Insurgenten Totenfeiern abgehalten. In den Kirchen hörte eine zahlreiche Menge von Andächtigen unter allgemeiner Bewegung den Gebeten der Geistlichen zu.

Amerika.

*Am Dienstag war der große Tag, der in Nordamerika die Entscheidung bringen sollte zwischen Republikanern und Demokraten, zwischen Gold und Silber.

eine solche tiefgehende Spaltung die Staaten der Union zerrissen. Diesmal stand Osten gegen Westen, Freihandel und Schutz-Zoll sind Lösung und Feldgeschrei, wie damals Freilassung und Sklaverei.

Ufrika.

*Die Scheichs mehrerer bedeutender Stämme des Sudan haben sich der ägyptischen Regierung unterworfen. Es befindet sich daher ein großer Teil der Wüste zwischen Dongola, Berber und Omdurman im Besitze von Arabern, welche der Regierung freundlich gesinnt sind.

Der Kohlenfund in Deutsch-Ost-Afrika.

den der Bergassessor Bernhardt zu Anfang Juni 40 Kilometer weit von dem Südrande des Nyassa gemacht hat, stellt sich ein Ereignis von der allergrößten Tragweite und Bedeutung für den Wert und die Entwicklung unserer Kolonien dar.

Von Nah und Fern.

Bingen. Das Resultat der Weinlese in Bingen und Umgegend übertrifft hinsichtlich der Quantität alle Erwartungen.

tum ist so enorm, das ein Mangel an Fässern herrscht, um den Most aufzunehmen. Die Binger Klirereien sind nicht im Stande, den Bedarf zu decken, man ist genötigt, Fässer vom Niederrhein und aus Westfalen zu beziehen.

Niel. Ein Torpedoboot überrannte in der Nacht zum Montag ein Kutter des Panzerschiffes „Sachsen“.

Leipzig. Gegen den Rechtsanwalt Dr. Hans Blum (bekanntlich ein Sohn des 1848 auf der Brigittenau bei Wien erschossenen Robert Blum) hat in Dresden eine Verhandlung des Ehrengerichts der Anwaltskammer im Königreich Sachsen stattgefunden.

Krefeld. In der Nähe von Uerdingen fürzte sich Sonntag nachmittag der Kaufmann Emil Bredow mit seiner Frau und seinen drei Kindern in den Rhein.

Zeven. Der Provinzial-Landtags-Abgeordnete und langjährige Bürgermeister Dreyer ist wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet worden.

Eisenach. Wie weit die Brauchgebiete eines Hundes geht, zeigt wieder ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen hier zugetragen hat.

Ober-Ingelheim. Ein Kister und ein Kellermeister betreten am Sonntag abend einen Keller, in dem neuer Wein lagert.

Lauban. Der Invalide Hülfsler sollte im hiesigen Gerichtsgefängnis eine ihm wegen eines geringen Vergehens zudiktirte Gefängnisstrafe von drei Tagen antreten.

heit und welche Energie. Wenn sie ihren Zweck nicht auf die eine Weise erreicht, so erreicht sie ihn auf die andere; und trotz meines Widerwillens und meiner Furcht, fange ich an, vor ihrer Geschäftlichkeit und unermüdblichen Entschlossenheit Respekt zu bekommen.

Wenn sie findet, das das Wachs ihr nichts zeigt, als die natürlichen Rinnen eines unbehaunenen Steines, wird sie dann ihre Besuche des Gartens fortsetzen? Ich glaube nicht.

Oktober 19. 1791. — Meine letzte Vermutung hat sich bestätigt. Seit jener Nacht hat Madame alles in allem nicht eine halbe Stunde im Garten zugebracht. Jetzt hat sie ihre ganze Aufmerksamkeit dem Eichenzimmer zugewendet, und bald werden wir sie bezüglich desselben irgend etwas unternehmen sehen.

21.

Im Eichenzimmer.

Das längst Erwartete ist geschehen. Heute morgen fragte mich Madame, ob ich nicht in der unteren Etage ein Zimmer hätte, das ich ihnen statt des jetzt benutzten einräumen könnte.

Zuerst sagte ich nein. Dann schien ich zu überlegen und endlich sagte ich zögernd, das ich unten wohl noch ein Zimmer habe, das ich manchmal Gästen öffne, das sich's aber gerade jetzt in einem solchen Zustande der Verwahrlosung befände, das ich es verschlossen habe, bis ich einmal Gelegenheit fände, es zu reparieren.

„Ach,“ antwortete sie, ihren Eifer nur mühsam bezähmend, „darauf brauchen Sie nicht zu warten. Wir sind nicht anspruchsvoll. Lassen Sie mich nur auf den Wangen meiner Tochter die Rosen wieder blühen sehen und ich kann jede Unbequemlichkeit, jede Entbehrung ertragen. Wo liegt dieses Zimmer?“

Ich that, als höre ich ihre Frage nicht. „Es würde zwei Tage in Anspruch nehmen, um es in eine Verfassung zu bringen, das man darin schlafen kann,“ murmelte ich nachdenklich vor mich hin.

Sie stand neben mir und ich hörte, wie sie schnell, fast leuchtend atmete; aber sie gab kein anderes Zeichen ihrer Aufregung nicht einmal mich mit den Worten unterbrach: „Vielleicht ist eine solche Ausbesserung gar nicht nötig. Lassen Sie mich das Zimmer sehen, und ich werde Ihnen sagen, ob wir uns in demselben wohl fühlen können oder nicht.“

Ich hatte mir zugeschworen, dieses Gemach nie wieder zu betreten; aber solche Eide sind leicht gebrochen. Madame einen Augenblick verlassend, holte ich den Schlüssel, und sie ließ mir nach dem westlichen Flügel nehmend, schloß ich die verhängnisvolle Thür auf und bat sie einzutreten.

Einen Moment zögerte sie — aber auch nur einen Moment. Dann trat sie gelassen über die Schwelle und blieb wartend stehen, während ich zu den Fenstern ging und diese öffnete. Ihre

alten... wäre es... Wünsch... war er... Leben... Wi... einer... Erhebung... schlagen... der... 133 000... wurden... beamteten... unter... ist eine... Die... num... hatige... Sei... bei dem... gegan... Heilbr... eines G... gefalle... hie mi... Wilsb... Nachts... bereit... es noch... Maßg... drall e... des Ju... in den... Unter... den... zwei... Entom... einen... erst zw... Br... des Br... Arbeiter... 40 Wer... gang... Front... als ber... das G... sammen... graben... wundert... Berwun... Ba... sich auf... bebros... Häuser... Abign... schinen... unter... Polize... Sonnta... einen W... am Oh... eilte... Leymar... eigene... ließ la... selbst... reicher... 30 jähri... auf der... nachdem... Bruch... abgemie... der Del... ihr vo... die... Frau... Hollan... London... noch e... Donner... Hollan... schüße... igreren... ging in... in die... schaff... stop... erster... der be... sie nac... fand... feisen... der Lee... verhält... men n... „D... sagte... Borfähr... läger g... feiner... wib, g... dem g... und b... lassen... Ich... da ich... erstärte... fertigt... frieden... Ok... lam je... mir be... selpro... tonder... Augen... befehen... anderen... Argwo... thüte... zu... und b...

alten Tagen so etwas noch passieren müßte, da wäre es ihm lieber, „unser Herrgott spanne ihn aus.“ Schneller als er gedacht, wurde sein Wunsch erfüllt, denn nach kaum einer Stunde war er eine Leiche. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des Greises ein plötzliches Ende gemacht.

München. Die M. N. N. hören nach einer authentischen Mitteilung, die bisherigen Erhebungen hätten ergeben, daß die Unterschlagungen des Kassierers Franz Klotter von der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank 133 000 M. betragen und nur dadurch möglich wurden, daß Klotter von einem zweiten Kassierbeamten der Bank durch Fälschung der Bücher unterstützt wurde. Gegen diesen Kassierbeamten ist eine strafrechtliche Untersuchung veranlaßt. Die Kasse war am 30. September ganz in Ordnung; die Defraudation hat erst im Oktober stattgefunden.

Heilbronn. Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem auch einige Menschenleben zu Grunde gegangen sind, hat sich am 31. v. abends zwischen Heilbronn und Ellhofen zugezogen. Die Hälfte eines Güterzuges kam bei dem starken Bahngeställe bei Achenau ins Rollen. Der Train fuhr mit großer Geschwindigkeit durch die Station Achenau und stieß dort auf den Personenzug. Der Zug, der zur Abfahrt nach Wehringen bereit stand. Ein Glück bei allem Unglück war es noch, daß sich vor dem Personenzuge zwei Maschinen befanden. Dadurch wurde der Anprall einigermaßen abgemildert. Im Augenblick des Zusammenstoßes erloschen sämtliche Lichter in den Wagenabteilungen des Personenzuges. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Von den Bediensteten des Personenzuges wurden zwei Leute getötet und mehrere verwundet, deren Auskommen bezweifelt wird. Der Feizer der einen Maschine, der getötet worden ist, hatte sich erst zwei Tage vorher verheiratet.

Prag. Nach Vollendung des Neubaus des Prager Gymnasiums wollten sich die Arbeiter gemeinsam fotografieren lassen. Ueber 40 Menschen stellten sich auf dem zur Anbringung der Aufschrift „K. K. Gymnasium“ an der Front angebrachten Gerüst auf. Im Moment, als der Photograph die Gruppe ordnete, stürzte das Gerüst unter donnerähnlichem Strachen zusammen, 28 Leute unter seinen Trümmern begrubend. Acht Personen wurden schwer verwundet, darunter eine Frau, die bereits ihren Veranlassungen erlegen ist.

Paris. Das Hochwasser der Rhone hält sich auf gleicher Höhe, die Lage ist noch immer bedrohlich, die Zahl der unter Wasser gelegten Häuser ist sehr beträchtlich, besonders jedoch in Avignon. In Lyon stehen jetzt auch die Maschinen, die die elektrische Beleuchtung speisen, unter Wasser und funktionieren nicht mehr.

Ein hellschöner und nach Ansicht der Polizei geisteskranker Mägenjunge schoß am Sonntag in der Rue des Petits Champs auf einen Polizei-Agenten und verwundete ihn schwer am Ohr. Ein anderer Agent, der zur Hilfe eilte, erhielt einen Schuß in die Schulter. Leymarie, so heißt der Junge, plante, wie seine eigene Schwester der Polizei mitteilte, bereits seit langem seinen Anschlag. Er bezeichnet sich selbst als Anarchist und war im Besitz zahlreicher anarchistischer Schriften.

Liverpool. Am Donnerstag hat die 30-jährige Frau Kempshall einen Mordversuch auf den Kaufmann Edgar Holland gemacht, nachdem ihre Schwagerin wegen eines Bruchs des Eheversprechens von dem Gericht abgewiesen worden war. Um dem Aergernisse der Deffentlichkeit zu entgehen, hatte Holland ihr vorher 1000 Pfund angeboten, allein die Dame verlangte 10 000 Pfund. Da Frau Kempshall später noch die Schwester Hollands mit einem Revolver auf einer Londoner Straße bedrohte, mußte sie obendrein noch einige Wochen Gefängnis abtun. Am Donnerstag begab sie sich in das Kontor Hollands in Liverpool und feuerte vier Revolverschüsse auf ihn ab, ehe noch die Kommissare einschreiten konnten. Drei Schüsse trafen, einer ging in die Brust, einer in die Hand und einer in die Hüfte. Holland wurde ins Hospital gebracht und die Kempshall auf die Polizeistation.

Kopenhagen. Bei der Haussuchung in der

Wohnung des verhafteten Redakteurs des Anarchistenblattes „Proletaren“, Moeller, wurden mehrere Tausende gefälschter Sparkassen-Marken vorgefunden.

Warschau. Bei einem Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von Piotrkow sind sechs Waggons, mit Getreide beladen, gänzlich zertrümmert worden; zehn Waggons wurden stark beschädigt. Eine Anzahl Bahnbeamte erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine sonderbare Kunstausstellung hatte sich am 2. d. in dem Sitzungszimmer einer Abteilung des hiesigen Schöffengerichts aufgethan und auf den Gerichtstischen lag eine Anzahl von „Kunstblättern“ in Gestalt von Karikaturen-Zeichnungen, bei denen übereinstimmend in groben Strichen ein Mann mit langem Vollbart, eine torpente Frau, eine ganze Familie u. dergl. mit Hilfe des Blei- und Rotstiftes aufgezeichnet waren. Jedes dieser Blätter war mit lieblichen Inschriften versehen; auf der einen Zeichnung las man in großen Buchstaben: „Der Räuberhauptmann Athanas“, auf der zweiten stand geschrieben: „Zur Abweckelung (sic) des Herrn Athanas liebe Ehefrau“, auf der dritten: „Die ganze Anreißerfamilie Athanas, Petermann und der Herr Studious“. Diese schönen Produkte eines im Verborgenen blühenden Talents waren wiederholt in dem Keller-Schaufenster des Herrn Fied in der Zehender Straße ausgestellt und amüsierten die Passanten, von denen die Kundigen sich in die Ohren raunten: „Das soll Herr Schönborn nebst Familie sein!“ Herr Schönborn war der Hausnachbar des Herrn Fied und feuert zur Zeit auf das Jubiläum der 50. Privatklage gegen diesen los. Er verriet dem Schöffengericht, daß er bereits 46 solcher Klagen gegen Herrn Fied hinter sich habe und am nächsten Montag wiederum eine solche fällig sei. Vielleicht besorgt er den Rat, den ihm der Vorsitzende gab, bei solchem Massenkonsum lieber gleich in die unmittelbare Nähe des Gerichtsgebäudes zu ziehen, da er es weit bequemer haben würde. Genug! Herr Schönborn genierte es sehr, daß sein Auge beim Vorbeipassieren an dem Fleckchen Keller immer auf jene im Schaufenster prangenden Karikaturen fiel, die nach seiner Meinung auf ihn gemünzt waren, da manchmal Frau Fied, die in der Kellertür stand, ihm mit holdem Lächeln zurief: „Das bist du!“ Er beschwerte sich bei der Polizei darüber, daß im Fleckchen Schaufenster unzüchtige Bilder ausgestellt seien; der zur Recherche entsandte Schußmann erklärte aber, daß er etwas Unzuchtiges in den Bildern nicht finden könne. Nun richtete Herr Schönborn mit dem schmerzlichen Gesicht der Privatbeleidigungsklage vor und richtete es nicht nur gegen den Keller-Nachbar, sondern auch gegen dessen liebe Ehefrau. Da letztere beiden Widerklage erhoben hatten, so hatte der Gerichtshof das Vergnügen, diesem welterschütternden Falle eine recht umfangreiche Beweisaufnahme zu widmen. Herr Fied blieb dabei, daß die Karikaturen nur freie Erzeugnisse seiner Phantasie und von ihm zur Kurzweil der Kinder angefertigt worden seien. Der Gerichtshof nahm aber an, daß der Kläger sich durch diese beleidigenden Bilder wohl getroffen fühlen konnte und verurteilte Herrn Fied zu 20 Mark Geldstrafe, sprach dagegen die Ehefrau frei. Damit auch Herr Schönborn nicht leer ausgehe, wurde ihm die Hälfte der Kosten auferlegt.

Aus Wien.

Ueber die Ermordung eines Gendarmen berichten Wiener Blätter: Am Mittwoch früh wurde der Gendarm Nohl im Walde bei Hahnhof an einem Holzwege als Leiche aufgefunden. Der tote zeigte an der Stirn eine breite, tiefe, offenbar von einem Säbelhieb herrührende Wunde, der ganze Mantel war durchlöcherig, förmlich zerhackt, und auch am Körper waren zahlreiche Stichwunden bemerkbar, dem Anschein nach sind ihm beide Augen ausgehoben worden. Die Leiche lag in einem niedergedrückten kleinen

Gebüsch. An der Kopfseite sowie zu Füßen des Toten fand man im Gesträuche Blutspuren. Gewehr, Säbel und Hut des Ermordeten fehlten. Im Gewehrlaufe war die vorchriftsmäßige Ladung, nämlich fünf Patronen, während fünf weitere sich im Magazin befanden. Neben der Leiche wurde im Gesträuch ein zimmerer Hühnerlöffel gefunden. Dieser gab den Schlüssel zu dem Rästel. Der Löffel zeigte Spuren davon, daß erst kürzlich in ihm Metall gegossen worden war; er war stark angeraucht. Deshalb vermutet man, daß der Gendarm vielleicht Falschmünzer in flagranti ergriffen habe und daß diese ihn während der Eskorte getötet hätten. Nun durchsuchte man die Uniform der Leiche nach etwa vom Gendarmen konfiszierten Objekten und fand in der Tasche des Mantels eine Marke aus Metall, wie sie in Skandinavien benutzt werden, mit der Zahl 5 und ein Stück Zinn, das den Stempelabdruck eines Zwanzig-Heller-Stückes zeigte. Es war nun fast zweifellos, daß Falschmünzer den Gendarmen ermordet hatten. Auf einer Mazzia fand man die Waffen und den Hut des Gendarmen, und eine halbverfallene Steinbruchhütte, die unverkennbar Spuren davon aufwies, daß vor kurzem Falschmünzer darin gehaust hatten. Auf einem Zettel mit den Metallspuren standen Zahlen und darüber italienische Worte. Italienische Arbeiter mußten also den Gendarmen ermordet haben. Eine Frau aus Kierling gab an, ihr hätten zwei Schulknaben aus Kierling erzählt, sie hätten einen Gendarmen gesehen, der zwei Männer eskortiert habe. Man schickte sogleich in die Schule nach Kierling; dort waren die Knaben bald ermittelt. Die beiden Knaben waren am 27. v. gegen 1 Uhr mittags in Eichenheim, am Holz zu sammeln. Auf einem Seitenwege trafen sie den Gendarmen mit seinen Arrestanten. Die beiden Männer gingen voran und fünf Schritte hinter ihnen der Gendarm. Die Männer waren augenscheinlich italienische Steinbrucharbeiter. Die Knaben grüßten die Arrestanten und den Gendarmen, und jomohl dieser als auch die Häftlinge grüßten deutsch wieder. Die weiteren Erhebungen sind noch im Gange.

Augenpflege.

Wenn der Satz unzweifelhaft richtig ist, daß der Hausfrau die Sorge zufällt, für Mann und Kinder die leibliche Erhalterin zu sein, dann gilt als Folgegedanke: „Die Hausfrau hat auch ihr Augenmerk darauf zu richten, daß sie ihren Lieben solche allgemeinen Gesundheitsregeln einprägt, die es verhindern, daß ein Uebel entsteht. Vor allem mag eine treue Hausfrau und Mutter sich selbst und den ihrer Liebe und Sorgfalt Befohlenen die zehn Gebote der Augenpflege recht nachdrücklich einprägen.“ Es sind die folgenden: 1) Bei jeder Arbeit u. s. w., besonders beim Lesen und Schreiben, sowie bei den weiblichen Handarbeiten u. s. w. achte man genau darauf, daß genügend Licht zur Arbeit vorhanden ist und, wenn irgend möglich, von der linken Seite und von oben auf die Arbeit fällt. 2) Vermeide es thunlichst, das Sonnenlicht, wie auch das Licht der Lampe u. s. w. direkt ins Auge fallen zu lassen, oder durch den Reflex desselben auf Schnee, weißes Papier u. s. w. die Augen zu blenden. 3) Das künstliche Licht darf nicht flackern, unstät und ungleich sein; der Anblick der Flamme muß dem Auge durch einen Schirm entzogen sein. 4) Schirme von Milchglas sind die besten, wogegen Stupeln und Schirme von mattem Glas mit eingeschliffenen Streifen und Figuren für die Augen höchst gefährlich und schädlich sind. Geringe sind diejenigen Schirme verwerflich, welche das Licht gar nicht durchlassen, wie z. B. die grünen Papierschirme und Pappschirme, weil sie das Auge zu einem steten Wechsel zwischen greller Helligkeit und Dämmerung zwingen. 5) Man achte stets darauf, daß die Augen nicht zu nahe auf die Arbeit gehalten werden, wie dies gar leicht beim Schreiben und bei den weiblichen Handarbeiten der Fall ist. Das ist von vornherein meist nur angewöhnt und macht kurzfristig. 6) Im sogenannten Zweifeltage darf man niemals lesen, schreiben oder feine Handarbeiten machen, weil dadurch die Sehtrahi der Augen unnötigerweise zu stark angefordert wird. 7) Wenn die Augen

bei der Arbeit schmerzen oder tränen, oder wenn die Buchstaben beim Lesen und Schreiben zusammenlaufen, so muß man von der Arbeit eine Weile weg- und in die Ferne, wenn möglich ins Grüne, sehen und erst nach kurzer Pause die Arbeit wieder aufnehmen oder im Wiederholungsfalle ganz davon absteigen. 8) Das Lesen beim Liegen im Bette oder auf dem Sofa, im Gehen oder während der Fahrt auf der Eisenbahn, auf der Pferdebahn und in anderen Wagen ist zu unterlassen; diese verberbliche Gewohnheit schadet den Augen ebenso wie flackerndes Licht. Auch nach Genesung von einer schweren Krankheit muß man die Augen vorsichtig schonen. 9) Brillen darf man nur auf Verordnung eines Arztes gebrauchen, sie dürfen nicht fortwährend getragen und bei jeder Arbeit benutzt werden, weil dadurch die Augenschwäche befördert wird. Dasselbe gilt auch von den blauen Brillen. 10) Man bewahre die Augen so viel wie möglich vor schnellem Wechsel von Licht und Finsternis und bestrebe sich, dieselben durch eine vernünftige Lebensweise überhaupt und namentlich durch eine richtige Verteilung der Zeit für Schlafen und Baden zu kräftigen. — Wer diese Gebote hält, der wird sein Augenlicht sich bis ins hohe Alter bewahren und erhalten. Man sieht, wie mit leichter Voricht man schweren Augenübeln aus dem Wege gehen kann. Nur darf man solche „gute Ratsschläge“ nicht nur allein lesen, sondern man muß ihnen auch folgen!

(Das rote Kreuz.)

Gemeinnütziges.

Im Feld und Wald finden sich am Gesträuch noch allerlei Beeren, deren Genuß schon manchem Kinde das Leben gekostet hat. Namentlich sind es die Früchte der Tollkirsche, deren Verderben bringende Wirkung man schon oft zu beklagen gehabt hat. Es ist daher die Mahnung nicht oft und eindringlich genug zu wiederholen, die Kinder vor dem Genuß der Giftbeeren aufs entschiedenste zu warnen und ihnen die Regel einzuprägen, nur zu essen, was ihnen als genießbar und unschädlich genau bekannt ist.

Der Salmiakgeist findet im Haushalt auch bei eingemachten Früchten eine gute Verwendung. Preiselbeeren, die zu herb oder Gurken, die zu sauer geworden sind, werden wieder wohlschmeckend gemacht durch Beträufeln mit einigen Tropfen Salmiakgeist. Dies geschieht etwa eine Viertelstunde vor dem Genuß.

Wasserdichtmachen von Fässern und Strohgesechten. In Rußland und China verwendet man dazu schon seit langer Zeit eine ganz leicht darstellbare Masse, welche sich vorzüglich bewährt: In 3 Teilen frischen, durch heftiges Schlagen defibrierten Weises werden 4 Teile zu Staub gelöschten Kaltes gelhan, und dieser Mischung etwas Mann hinzugefügt. Die so erhaltene dünnlebrige Masse kann sofort zum Anstrich verwendet werden. Je nach dem gemüthlichen Grade der Dichtigkeit wird der Anstrich zwei oder dreimal wiederholt.

Buntes Allerlei.

Feldzugteilnehmer. Anlässlich aufgetretener Zweifel ist entschieden worden, daß als Feldzugteilnehmer im Sinne des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 nur diejenigen Veteranen zu gelten haben, die thatsächlich an einem Gefechte teilgenommen oder in einem zu einem Feldzuge ausgerückten Truppenteile gestanden haben. Der Aufenthalt während eines Krieges in einer Garnison kann hiernach als Teilnehmer am Feldzuge im Sinne des genannten Reichsgesetzes nicht angesehen werden. Es ist daher in Zukunft bei jedem Antrag auf Gewährung der Beihilfe von 120 M. auf Grund jenes Reichsgesetzes der Nachweis zu erbringen, daß und wann der Antragsteller mit seinem Truppenteile zum Feldzuge ausgerückt ist, beziehungsweise welche Schlachten und Gefechte er mitgemacht hat.

Zukunftsbild. Beamter (einer Lebensversicherungsgesellschaft zu dem um eine Versicherung nachsuchenden): „Fahren Sie Rad?“ — Applicant: „Nein, ich gehe immer zu Fuß.“ — Beamter: „Thut mir sehr leid, aber Fußgänger versichern wir nicht mehr.“

erster Blick richtete sich nach dem Kamin und der denselben umgebenden Eisenfädelung; als sie nach dieser Richtung hin alles befruchtigend fand, streifte ihr Blick die kalten Wände, die steifen, hochlehnten Stühle, bis derselbe auf der leeren zweifelhäftigen Bettstelle fastete, deren verblühter Gardinen ebenfalls heruntergenommen waren.

„Das Zimmer ist allerdings etwas düster,“ sagte sie, „aber Sie können es durch stoffige Vorhänge und ein lustiges Feuer bald freundlicher gestalten. Ich bin überzeugt, daß es trotz seiner Mängel meiner Tochter besser gefallen wird, als die oberen sonnigen Zimmer. Außerdem gewährt es einen Ausblick auf den Fluß und das ist immer interessant. Nicht wahr, Sie lassen uns hier einziehen?“

Ich machte noch einige Einwendungen, aber da ich sie in dem Zimmer schlafen lassen wollte, erklärte ich endlich, daß ich es bis Freitag fertigstellen würde. Hiermit mußte sie sich zufrieden geben.

Oktober 21. 1791. — Es ist nur gut, daß ich Herrin in meinem eigenen Hause bin. Ich kann jede Veränderung vornehmen lassen, die mir beliebt, ohne daß es auffällt oder darüber gesprochen wird. Augenblicklich ist mir das besonders angenehm, denn während ich vor aller Augen in dem Eichenzimmer den Fußboden ausbessern lasse, geschieht im geheimen noch etwas anderes, was sofort bei den beiden Damen Argwohn erwecken und meine Pläne stören könnte.

Zwischen dem Zimmer, das ich jetzt bezogen, und dem Eichenzimmer liegt jener geheimnis-

volle Raum, von welchem ich so viele Jahre keine Ahnung gehabt. Während, wie bereits oft erwähnt, ein sich mittels einer Feder drehender Teil der Eisenfädelung den Eingang vom Eichenzimmer in den geheimen Raum vermittelte, ist von meinem Zimmer aus kein Eingang. Um einen solchen zu schaffen, lasse ich jetzt eine Wand durchbrechen und eine Thür einlegen. Das Zimmer, welches ich mir seit dem nächsten Abenteuer des 10. Oktober als Schlafraum ansehe, ist bisher nur zu Vorräten benutzt worden. Da nur ich allein die Schlüssel meines Hauses führe, ist die Thatsache, daß ich das Zimmer jetzt zu einem anderen Zwecke benutze, nur Margery und einem zuverlässigen, verschwiegenen Handwerker bekannt, den ich mit dem Durchbruch der Thür beauftragte, denn ich muß einen Zugang zu dem geheimen Zimmer haben, ehe ich Madame Detellier und deren Tochter das Eichenzimmer mit seiner geheimnisvollen Nachbarschaft überlasse. Obgleich mir die Absichten dieser Frau nicht bekannt sind; obgleich ich überzeugt bin, daß sie ihre Tochter nicht und daher nichts Böses gegen sie im Schilde führen kann, ist mein Mißtrauen gegen sie doch so groß, daß ich, wenn irgend möglich, ihre Absichten kennen lernen muß; und um dies zu können, bedarf ich der Mittel und Wege, alle ihre Handlungen beobachten zu können.

Die Ausbesserung des Fußbodens im Eichenzimmer ist nahezu vollendet und heute Nacht wird auch die neue Thür zum geheimen Zimmer zur Benutzung fertig sein.

Oktober 22. 1791. — Wenn mir jemand vor vier Wochen gesagt hätte, daß ich nicht nur

freiwillig in das geheime Zimmer hineinkommen, sondern mich auch längere Zeit in demselben aufhalten würde, den hätte ich einfach für toll erklärt. Und trotzdem thue ich es jetzt.

Das Resultat meines ersten Laufchens war ein ganz unerwartetes. Ich hatte gehofft — ja, ich weiß selbst nicht, was ich erhofft hatte. Meine Vermutungen waren vollkommen unbestimmt, in der Luft schwebende, aber sie führten mich den richtigen Weg. Doch ich will die Geschichte erzählen.

Nachdem ich meine Gäste in ihre neuen Räume eingeführt, teilte ich ihnen mit, daß ich mich für kurze Zeit von ihnen verabschieden müsse, da ich ein Augenleiden hätte — was leider der Wahrheit entsprach — das mich zu Zeiten zwingt, mich in ein dunkles Zimmer zurückzuziehen und aller Gesellschaft zu entzagen; daß ich fühle, dieser Zwang werde mir wieder einmal notwendig — was allerdings nicht der Wahrheit entsprach; und daß ich bei zeitiger Anwendung meiner Kur vielleicht dem gewöhnlichen Umsichgreifen des Leidens vorbeugen könne. Madame Detellier machte ein enttäuschtes Gesicht, vermochte aber dahinter ihre Verbiegung, ja ein gewisses Gefühl der Erlöhung nicht vollständig zu verbergen. Jetzt über allem Zweifel überzeugt, daß sie ein Vorhaben hatte, das sie meine Wachsamkeit fürchten ließ, beschleunigte ich meine erforderlichen Vorkehrungen und zog mich sofort in meine neue Wohnstätte zurück. Von hier aus trat ich ohne Zögern in das dunkle Gemach, schlich mich äußerster Vorsicht nach der Wand, an welche das Eichenzimmer grenzte, und legte mein Ohr an den von

hier aus deutlich erkennbaren Spalt, um zu lauschen.

Zunächst hörte ich nichts, wahrhaftig weil die Insassen sich still verhielten. Dann hörte ich einen Ausruf, der von Ermüdung zeugte und bald auch einige unzusammenhängende Worte eines Gesprächs. Mit einem Gefühl unbegreiflicher Freude, nicht allein weil ich hören konnte, sondern auch weil die Damen englisch sprachen, zog ich mich wieder in mein Zimmer zurück. Das Problem war gelöst. Ich hatte Mittel gefunden, mich einschleichen und unbeargwöhnt in das geheime Vertrauen zweier Frauen einzuschleichen, in Momenten, wo sie sich allein und keinem anderen Beurteiler ihrer Worte und Handlungen ausgesetzt glaubten, als Gott allein. Würde ich genug erfahren, um mich für die Demütigung meiner Lage bezahlt zu machen? Doch, ich qualte mich nicht lange mit dergleichen Fragen. Ich wußte, meine Beweggründe waren gute, ich würde nie das erschlichene Wissen anders verwenden, als um Gefahr zu verhüten, und damit beruhigte ich mich. Mehrere Male des Tages ging ich auf meinen Laufschritten und legte mein Ohr an die Wand. Aber ich blieb nicht lange, denn die Damen unterhielten sich nur über gleichgültige Dinge und in einem Tone, der bewies, daß sie selbst kein besonderes Interesse daran hatten. Für solche Gespräche hatte ich kein Ohr.

„Es wird nicht immer so bleiben,“ dachte ich. „Wenn die Nacht kommt und die Herzen öfnet, dann werden sie wohl von dem sprechen, was ihnen auf der Seele liegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Viehmarkt in Pulsnik: Mittwoch, 11. November 1896.

Gasthof zum goldenen Löwen,
Hanswalde.
Mehrere Mitglieder des Vereins „Germania“ in Großröhrsdorf veranstalten morgen **Sonntag** eine
theatralische Aufführung
und zwar gelangt zur Darstellung:
„Die Fieder des Musikanten“,
Volksstück mit Gesang in 5 Akten.
Anfang abends 1/2 7 Uhr. Entree: 1. Platz 40 S., 2. Platz 25 S.
Nach dem Theater für die Besucher desselben Ball.
Freunde eines genussreichen Abends ladet hierzu höflich ein **Herrn. Bekhold.**
Mit ff. Speisen und Getränken wird dabei bestens aufwarten **d. D.**

Robert Mauksch
empfiehlt zur jetzigen Saison sein großes Lager von
Quintofen,
Quintofen mit Kochkasten, Regulier- und Unterofen, Kistofen (Küstermann'sche), Ringtöpfe in großer Auswahl.
Außerdem halte alle Bestandteile zu Kachelofen auf Lager.

Glücks-Anzeige.
Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den **Gewinn-Chancen** der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher **10 Millionen 746,990 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 112,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich: Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mark.

Prämie 300,000 M.	46 Gewinne a 5000 M.
1 Gewinn a 200,000 "	106 Gewinne a 3000 "
1 Gewinn a 100,000 "	206 Gewinne a 2000 "
2 Gewinne a 75,000 "	782 Gewinne a 1000 "
1 Gewinn a 70,000 "	1348 Gewinne a 400 "
1 Gewinn a 65,000 "	42 Gewinne a 300 "
1 Gewinn a 60,000 "	138 Gewinne a 200, 150 "
1 Gewinn a 55,000 "	35327 Gewinne a 155 "
2 Gewinne a 50,000 "	8961 Gew. a 134, 104, 100 "
1 Gewinn a 40,000 "	9249 Gew. a 73, 45, 21 "
3 Gewinne a 20,000 "	im Ganzen 56,240 Gewinne
21 Gewinne a 10,000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.
Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 50,000 Mark, steigt in der 2. Klasse auf 55,000 Mark, in der dritten auf 60,000 Mark, in der vierten auf 65,000 Mark, in der 5. auf 70,000 Mark, in der 6. auf 75,000 Mark, in der 7. auf 200,000 Mark und mit der Prämie von 300,000 Mark event. auf 500,000 Mark.
Für die erste Klasse, welche amtlich festgesetzt, kostet das ganze Originallos nur Mark 6.—, das halbe Originallos nur M. 3.—, das viertel Originallos nur M. 1.50.
Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungsplan ersichtlich, den ich auf Wunsch im voraus gratis und franko zusende.
Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.
Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.
Man wende sich daher mit den Aufträgen, der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum **19. November d. J.**
vertrauensvoll an
Joseph Heckscher,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Allgemeiner Konsumverein
für Großröhrsdorf, Brettnig und Umgegend.
Nächsten **Sonntag, den 8. November**, nachm. 1/2 5 Uhr findet im Gasthof zur **„Grünen Aue“** in Brettnig
außerordentliche Generalversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Bericht;
2. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates;
3. Innere Vereinsangelegenheiten.
Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten
Der Aufsichtsrat. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein.
Nächsten **Sonntag, den 8. November**, nachm. 6 Uhr
Monatsversammlung,
1 Stunde früher Vorstandssitzung.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **D. B.**

Der Militärverein Saxonia
feiert nächsten **Sonntag** sein **Stiftungs-**
fest im Gasthof zur **„Sonne“** und ladet
alle Kameraden hierzu freundlichst ein.
D. B.

Jugendverein.
Morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **D. B.**

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
Sonabend, 7. November, abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthof zum grünen Baum.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht;
2. Neuwahl;
3. Mitglieder-Aufnahme;
4. Verschiedenes.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **D. B.**

Gasthof zur Sonne.
Morgen **Sonntag:**
Schweinsknöchel- und Brat-
purstschmaus,
wozu freundlichst einladet
Herrmann Große.

Grüne Aue.
Heute **Sonabend**
Schlachtfest,
morgen **Sonntag** Schweinsknöchel mit
Sauerkraut, dazu ladet ganz ergebenst ein
A. Richter.
Geübte
Schürzennäherin
für sofort gesucht.
Gebler & Schubert.

Warme Würstchen
empfiehlt von jetzt an jeden Sonnabend und
Sonntag, a Stück 5 S.,
Emil Ziegenbalg.

Gute Quelle.
Morgen **Sonntag** abends
Stamm: Fricassee v. Huhn
und Anstich des **echten Münchner Löwen-**
bräus. Dazu ladet freundlichst ein
Robert Steglich.

Zum Besticken
empfiehlt
Schuh-, Bürsten- und
Zeitungshalter
in reizenden Dessins
F. A. S. Schölzel.

Henkelnäher
werden angenommen von **A. Schölzel.**
Filzschuhe,
sowie **Filz- und Cord-Pantoffel** empfiehlt
G. Schöne, Schuhmachermeister.
Zu vermieten sind
2 Logis,
sofort oder zum 1. Januar 1897 zu beziehen
Max Horn 73 b.
Alles Nähere zu erfahren bei
Moritz Grundmann 105.

2 Wohnungen
sind sofort zu beziehen in
Brettnig 127.
Den geehrten Bewohnern von hier und
Umgegend empfehle mein
Atelier
für künstlichen **Bahnerfab-**
Saubere Arbeit. Billige Preise.
Hochachtungsvoll
Erwin Preusche,
Baukünstler.

Rechnungen
fertigt sofort die hiesige Buchdruckerei.
Der Rettungsanker.
Wer jetzt spät im November hat
Noch immer keinen Paletot,
Der wird bis er das nachgeholt,
Gewiß nicht seines Lebens froh.
Denn achselzuckend geht vorbei
An ihm jedweder brave Mann
Und jedes deutsche Mädchen sieht
Von oben ihn bis unten an.
Doch zu verzeihen braucht er nicht,
Die Sache ist nicht halb so arg,
Es giebt ihm ja die „Goldne Eins“
Ein Prachtstück schon für fünfzehn Mark.
Offerierte zu festen Preisen.
Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots
prima nur von M. 14 an, Herren-Peltrinenmäntel nur
von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an,
Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-
Zoppen nur von M. 3,50 an, Herren-Zoppen prima
nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25
an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots nur
von M. 5,50 an, Burschen-Peltrinen-Mäntel nur von
M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-
Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Zoppen nur
von M. 2,50 an.
Billigste und reellste Einkaufs-
quelle Dresdens.
Goldene Eins
1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Etage.

Zur bevorstehenden
Herbst- und Winter-Saison
empfehle mich zur Anfertigung eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe
als:
Paletots, Havelocks,
Ulster, Zoppen,
Friedrich Wehner, Schneidermeister,
Großröhrsdorf.
Anzüge, Hosen und Westen
unter Zusicherung guten Passens.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager
von
in- und ausländischen Stoffen.
Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Die
wi
un
V
stehende
er kleinem
ommen wi
es be
indruck an
spawern
eser lacht
ange Gesi
er ein klei
er hart au
wie d
vorüberr
stamm ja
nen Vor
innen, sich
geben ver
eine Stan
nd die W
änge nach
Herr m
rie der
sichert au
er Marie ei
relegt, M
Die Mar
von wieder
nd lachte de
stüßig zu.
E
meinte
in ein recht
Das n
als er
eine starke
In Büne
D nimmer

and.
hen
be nd und
nbala-
e.
Huhn
Löwen
ein
eqlid.
en
a= und
r. 44
hölzel.
er
hölzel.
Empfiehlt
meister.
u beziehen
n 73 b.
n 105.
g 127.
hier un
erfab
Preise.
he,
erei.
ker.
ereen-Baleto
mmäntel mit
n. 8,50 an.
an, Seeren-
oppen, vima
von M. 1,25
an, Busfagen
an, Busfagen
Baleto's nur
del nur. con
an, Knaben
an, Soppen
ntauf-
ins
1. 2. u. 3.
Stage.



— ♦ — **Verschieden.** — ♦ —

So mancher scheint beim ersten Blick
Gar liebevoll und herzenswarm
Und zeigt sich dann, genau erkannt,
In wahrer Liebe bettelarm.

So mancher scheint beim ersten Blick
Verschlossen, starr und eifig kühl,
Doch birgt sein Herz für den, der sucht,
Den reichsten Schatz von Mitgefühl. W. Jordan.

— ♦ — **Des Waldhofbauern Einziger.** — ♦ —

(Fortsetzung.)

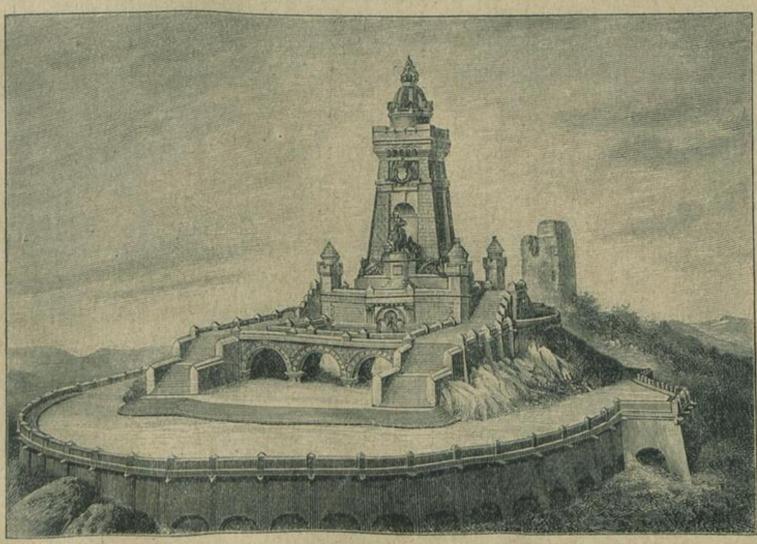
Roman von Georg Höder.

(Nachdruck verboten.)

Die Marei ließ sich fangen von den kleinen Buben und Mädchen; wenn die Geschwister aber glaubten, sie erwischte zu haben, dann wußte sie immer noch eine Drehung und Wendung, um zu entweichen, und dann setzte es lautes Lachen und Jauchzen. Es war ein herziges Bild, das

„Der dumme Baum ist schuld,“ sagte die Marei zwischen Lachen und Schmolzen, „er ist grad brochen wie Glas.“
„Das ist ein Lehr, Marei,“ meinte der Waldhofbauer mit gezwungenem Lächeln, „die mußt Dir merkn.“
„Und die wär?“ — „Der Baum war 3 jung und ein junger Baum ist kein Stütz — er hält nit Stand, ver siehstis?“

Wahende Mädchen mit er kleinen Bunde zu- sammen wirken zu sehen, und es verfehlte seinen Eindruck auf den Waldhofbauern nicht, denn dieser lachte über das lange Gesicht. Plötzlich war ein kleiner Krauskopf hart auf den Fersen, und wie die Marei im Vorüberrausen einen jungen Stamm faßt und, um einen Vorsprung zu gewinnen, sich einen Schwung geben versucht, kracht der arme Stamm zusammen, und die Marei liegt der Länge nach auf dem Boden. „Derr meines Lebens!“ rief die Marei, als sie sich wieder auf den Füßen und lachte dem Bauer über- mütig zu. „So seid Ihr auch?“ meinte sie, „gelt, ich bin ein rechter Dalket.“



Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser.

Das Mädchen blickte ihn unbefangen an. „Ja hernaden,“ meinte sie, „müht man sich immer an ein aln sügn.“

„Alt braucht er grad nit 3 fein,“ entgegnete der Waldhofbauer bedenklich, „aber fest, stark und erprobt, Madel.“

„Ja, des ist gut sagen,“ lachte die Marei auf, „als ob mir immer grad affurant den Nichtgen trä!“

Der Bauer gab nicht gleich eine Antwort. Er schritt neben der Marei her, während deren Geschwister schon eine gute Strecke weiter voran mit dem Wagen waren. Plötzlich armete der Andrei schwer auf und sah das Mädchen fast zaghaft von der Seite an. „Was meinst, Marei,“ sagte er, indem er seine mächtige

Das wollte der Andrei aber nicht hören. Er sah sie besorgt an, und als er ihr das wirrgewordene Haar aus der Stirn strich, sah er eine starke Schramme auf derselben. „Ei Madel, Madel, wie häßtst du dich an,“ sagte er kopfschüttelnd, „das mußt mir versprechen, daß du nimmer so wilde Sprünge machst.“

Stimme zu einem leisen Flüstern herab minderte, „wauu — wauu ich Dir den Nichtigen wüht.“
Die Marei schaute den Waldhofbauern, welcher bei diesen Worten ihre Hand ergriffen hatte, mit unbefangenen Erstaunen an. „Ihr, Waldhofbauer?“ meinte sie, „des ist gipäßig — Ihr

könnt doch nit allweil dabei sein, wann ich hinfall und den letzten Baum zum Halten erwisch."

Das Antlitz des Bauern wurde ernst und eine Wolke des Unmuts glitt über seine Stirn. „Hast Recht," sagte er kurz, indem er ihre Hand losließ, „wer wüßt, ob ich überhaupt den Nichtigten finden thät."

Er ging schweigend neben ihr her und sprach nicht, bis er an den Eingang des Dorfes gekommen war. Die Marei hatte ihn schon von der Seite angeblickt, aber als sie sein finsternes Gesicht wahrte, nichts zu äußern gewagt. Warum war er nur plötzlich so umgewandelt? Das Mädchen konnte dies nicht begreifen, sie hatte ihm doch gewiß nichts zu Leide gethan. „Hab ich Euch kränkt, Waldhofbauer?" meinte sie, als er stehen blieb und ihr zum Abschied zunickte, weil er noch nach seinen Arbeitern auf den Feldern sehen wollte.

„Nit, daß ich wüßt," sagte der Bauer, indem er ein schwaches Lächeln versuchte. Er nickte dem Mädchen noch einmal zu, und dann ging er langsamen Schrittes den Waldesjaum entlang.

Die Marei schüttelte hinter ihm den Kopf und ging dann betrübt dem Mattenhoje zu. Der Waldhofbauer ging indessen nicht auf das Feld, sondern machte einen Umweg und betrat von der Rückseite seinen Hof. Er ging geradenwegs nach der unteren Wohnstube und warf sich auf seinen Sorgenstuhl, daß dieser in allen Fugen krachte. „Sei kein Ekel, Bauer," sagte er zu sich selbst, indem er sich mit der Faust vor die Stirn stieß, „sie hat ja Recht, daß sie mich nit versteht — sie kann mich gar nit verstehen, das jung glücklich Ding — was bin ich gegen ihren Frühling — ein alter närrischer Mann!"

Das war es, was den Waldhofbauern so verändert hatte, daß man sein Verhalten gegen früher nimmer wieder erkannte. Er liebte die Marei — erst unbetwungen und dann immer bewußter. Als er es sich eingestand, daß er das junge Mädchen liebte und sich Vernunft und Stolz in seinem Herzen mächtig aufhäuften gegen dieses Eingeständnis — da war es für ihn beinahe zu spät geworden. Er hätte sich am Tage der Erkenntnis noch zurückziehen vermocht, wenn er es mit eisernem Willen gewollt hätte — aber daran fehlte es eben bei ihm. Die süße Gewohnheit, mit einem herzigen, unbefangenen Mädchen zu verkehren, ließ neuen Frühling in seinem alternden Herzen entstehen und machte ihn unbeschreiblich glücklich. Freilich, dann kam wieder die Vernunft und wollte ihm gute Lehren geben. Aber wer horcht auf gute Lehren, wenn es im Herzen pocht und flüstert! Heute hatte es der Waldhofbauer nicht länger ausgehalten — er hatte dem Mädchen eine zögernde Andeutung gemacht, aber er war nicht verstanden worden. Nun beschloß er heute, den Frühling im Herzen wieder sterben zu lassen. Er sei schon zu alt für das junge Ding, dachte er bitter bei sich selbst. Die nächsten Tage hielt sein Entschluß noch an — er bezwang sein Herz und blieb sogar dem Mattenhoje fern. Aber als ihm von ungefähr die Marei begegnete und ihn mit niedergeschlagenen Augen, welche Spuren heftigen Weinens trugen, fragte, warum er nicht mehr wie sonst komme — ob er wirklich böse auf sie sei — da flatterte ein heißeres Feuer als je in seinem Herzen auf. Das junge, herzige Ding hatte Thränen vergossen — gewiß, sie hatte seinetwegen geweint. So war es ihr doch nicht gleichgültig, ob er kam oder nicht — sie hatte darum geweint. Daß sie aus dieser Ursache und doch aus anderem Grunde geweint haben konnte, das zu bedenken, fiel dem Waldhofbauern nicht ein. Die Liebe, doppelt gefährlich, wenn sie das reifere Alter beschleicht, berauschte sein Herz gänzlich, und er mußte sich gewaltsam bezwingen, um nicht auf offener Straße das Mädchen an sein Herz zu schließen.

Der Waldhofbauer kam wieder zur gewohnten Stunde des Nachmittags und von diesem Zeitpunkte an entspann sich ein doppeltso schwerer Kampf zwischen Liebe und Vernunft — ein Kampf, von dem das junge Mädchen, welches nun schon die Stunden bis Razis Rückkehr zu zählen begann, in ihrer Unbefangenheit nicht das Geringste merkte. So ging das Verhältnis hin, bis es wieder Winter wurde. Da konnte es der Waldhofbauer nicht länger mehr über das Herz bringen, zu schweigen. Er wollte, daß es Licht werde — ein längeres Hängen und Bangen hätte ihn halb gelüdet.

Am ersten Adventsonntag nach dem Gottesdienst — es war keine Kirche im Ort und so kam der Kaplan nur alle vier Wochen, um im oberen Gemach des Waldhofes Gottesdienst zu halten — als sich die andächtige Menge entfernte, ergriff der Andre den Mattenbauer beim Rockärmel und hielt ihn zurück. „Ich hab mit Dir z redn," sagte er, „komm mit runter in mein Stub."

Dem Mattenbauer wurde es nicht ganz geheuer bei diesen Worten, denn er dachte an die „Hypothek." Als er deshalb dem Bauer in die untere Wohnstube folgte, schnitt er ein bedenkliches Gesicht. — Die Männer blieben über eine Stunde bei einander im Gespräch. Als aber die Thür sich wieder aufthat und der Mattenbauer aus dem Zimmer trat, war jedes Bedenken aus seinen Gesichtszügen verschwunden und an dessen Stelle Ueberaschung und Freude getreten.

Die Marei war mit ihren Geschwistern in der Kirche gewesen. Am Thore des väterlichen Hauses holte sie das Bärbele, eine Nachbarsfreundin von ihr, ein und fragte sie, ob sie am Abende zu ihr komme. Die Burschen und Mädchen des Dorfes kamen nämlich vor Weihnachten bald hier, bald dort, der Landeshewohnheit gemäß, zusammen, und da wurde gelacht und gescherzt und die Kleinigkeiten gearbeitet für die Weihnacht. Heute sollte die Zusammenkunft nun bei dem Bärbele sein und die Marei war gleich dabei und versprach pünktliches Kommen. Dann trat sie in den Mattenhoj und in die untere Wohnstube desselben ein, in welche ihr die jüngeren Geschwister schon vorangeeilt waren. Drinnen machte sich die Bäuerin zu hantieren, welche daheim geblieben war. Sie richtete gerade den Sonntagsnachmittagsstapfen an — ein besonders feierliches Unterfangen, denn Kaffee legte es nur einmal ab in der Woche. Deshalb umdrängten sie die Kinder auch von allen Seiten und konnten nicht abwarten, bis ihnen das heiße Getränk in die irdenen Schalen gegossen wurde. Die Marei mußte der Mutter gleich thätig beibringen und sie hatte kaum Zeit, ihren besonderen Sonntagsstaat — die starre, grünseidene Schürze und das Vastuch von gleicher Farbe — in die Kommode einzuschließen. Es war ein ordentlicher Kindertummelt in der Stube und Mutter wie Tochter hatten alle Hände voll zu thun, um die kleinen Schreier zu befriedigen. Die Buben waren die ungeberdigsten und besonders der zwölfjährige Steffen that, als ob er geradenwegs beim Erfrieren angelangt wäre.

„Jo, Mutter, wir wollen au Kaffee," barnte der Schlingel, indem er vor dem warmen Ofen von einem Fuß auf den anderen hüpfte und die Arme fröhlich gegen die Schultern schlug.

Die Bäuerin gab ihm einen ordentlichen Stoß. „Bist au ein Bub," schalt sie, „verriert am warum Din!"

Nach einer langen Weile, als die Kinder befriedigt, und somit die Schalen geleert waren, trat der Mattenbauer in das Gemach. Vor der Thür hatte man schon das Stampfen seiner Füße vernommen, wie er sich den Schnee, der draußen in dichter Menge vom Himmel fiel, abjüttelte. Nun trat er ins Zimmer und schwenkte den weichen Filzhut nachmals gegen den Hausflur, damit der Schnee abfiel.

„No, hier riecht nit schlecht," sagte er ausgeräumt, indem er begierig roch, „habt Ihr auch für mich noch ein Tass?"

„Zwei, denn pressiert," lachte die Marei freundlich, indem sie an den Ofen ging und dem Vater eine Schale des heiß gehaltenen Getränkes vorsetzte. Der Bauer hatte seinen Bratenrock ausgezogen und zum Abtrocknen über die Dienbank gehängt — dann setzte er sich in Hembärmeln breitfüßig vor den großen Tisch.

„Wo bist so lang geblieben?" fragte die Bäuerin neugierig, aber sie erhielt keine Antwort, denn ihr Mann war angelegentlich beschäftigt damit, Schnitte des sonntäglichen Weizbrotes in den Kaffee zu tunken und dieselben dann dem in reger Thätigkeit befindlichen Munde zuzuführen.

„Schafft das Kinderzeug z Bett," sagte er, als er die Mahlzeit vollendet und das Geschirr von sich schob, „ich hab wichtig z redn mit Euch heidn Grozn —"

Damit meinte er die Bäuerin und die Marei. Die Kinder waren an blinden Gehorjam gewöhnt, denn augenblicklich drängten sie sich um die Marei, sagten eintönig einen frommen Spruch auf und ließen sich von der Schwester zu Bette bringen.

Der Bauer hatte sich unterdessen seine kurze Pfeife zurechtgestopft und angesteckt. Er ging in der Stube auf und nieder und während er den A. B. Reiter in mächtigen Rauchwolken verpaffte, schaute er manchmal verstohlen auf die Marei, welche sich eifrig mit den Kindern beschäftigte und dann umzog ein behätigtes Schmunzeln seinen breiten Mund, und er stieß eine kurze, fröhliche Lache aus. „Was schaffst?" fragte die Bäuerin, als die Kinder die Leiter hinaufgelleitert waren, welche in den Dachverschlag direkt aus der Stube führte und nun in ihren Strohsäcken raschelten. „Siehst ja so lustig aus allweg."

„Wirfts allweil erfahren, Alte," meinte der Mattenbauer, indem er mitten in der Stube einen Augenblick stehen blieb, „ich glaub, z giebt bald ein Veränderung."

Dabei blinzelte er verstohlen zu der Marei hinüber, welche eben mit den Kindern fertig geworden war und sich nun wieder zum Fortgehen fertig machen wollte. „Wo denn hin?" fragte der Bauer, indem er seine Tochter verwundert ansah.

„Zum Bärbele, wir wolln schaffn für d Weihnacht." „Sell hat Zeit, Marei, ich hab mit Dir z redn und mit der Mutter."

„Ja, hernach," meinte das Mädchen, indem sie die wieder umgebundene Schürze zurechtstrich. „Was gibts denn Bsonders, Vater?"

„Wirfts hörn," schmunzelte ihr Vater. „Da setz Dich her zur Mutter."

Das Mädchen nahm gehorsam Platz hinter dem Eichentische. Am Sonntag Nachmittag duldete der Mattenbauer keine Arbeit

in der Stun
Hände müß
wartung an
„Das
wißt Ihr a
Waldbauer
und als die
Streich.
sich hinter
„Hm, z
Geld," sag
das Geld i
dr schlechtn
ichs Euch n
Waldbauer
magnt, ich
heimzahln,
brauchn eb
„Jesses,
freichte di
auf, indes
Händezufan
„Zit das D
Was meinst
lein zwam
im Komme
ein Unglück
heutig, we
„S ist al
schmunzelte
bauer, „
ausredn l
der Waldb
das Geld w
er nächst h
ichs hält, a
mir noch ta
bar drauf
brauch d
auszufredn
„Stredts
fredts aus
Frau eifse
he ungläu
legte, „ab
halt, z w
Ding, Alt
Guldn in
Zeit."
„And n
brauch ich
lag ich."
„And
thun?"
„Ja, ni
nit, Alte,
„Aber."
Frau ate
schwaß de
weiß, daß
Justament
Seiten nit
„No, d
heraus jag
Mattenbau
ganze Gesi
wad z erf
Freud müß
abdrucken.
„Jesses,
„Das
wißt der W
will die W
— zu Mo
ist d Hoch
wir Män
macht mit
„Jessi
ungläubig
d Marei
Der
„He,
vergrahn
sein, da

in der Stube, deshalb legte die Marei gleich ihrer Mutter die Hände müßig in den Schoß und schaute ihren Vater voller Erwartung an. Der Bauer dampfte heftige Rauchwolken.

„Das Jahr war schlecht,“ meinte er nach einer Weile, „das wißt Ihr all beide, wie r daßigt mitmandr. No ja, da hat mir der Waldbaur aushefeln müßn, er hats gern than, fünfhundert Gulden, und als die Sack gfallen ist, noch dreihundert Guldn auf ein Sireich.“ Er fraute sich hinter dem Ohr.

„Um, s ist halt Geld,“ sagte er, „und das Geld ist herb bei dr schlechtn Zeit, daß ichs Euch nur sag, der Waldbaur hat mich mahnt, ich solls ihm heinzahln, er könnns brauchn eben.“

„Jesses, Mann,“ freischte die Bäuerin auf, indem sie die Hände zusammen schlug. „Nit das Dein Bericht? Was meinst, wir habn kein zwanzig Guldn im Kommod, das ist ein Unglückstag, der heutig, wenns so ist.“

„S ist aber nit so,“ schmunzelte der Mattenbauer, „hättst mich ausredn lassn solln, der Waldbaur könnnt das Geld wohl brauchn, er mödts haben, wenn ichs hätt, aber er will mir noch tauzend Guldn bar draufzahln, ich brauch d Hand nur auszustreckn.“

„Streckts aus, Bauer,“ strecks aus,“ rief seine Frau eifertig, indem sie ungläubig hinzulegte, „aber ich mein halt, s wär n lustig Ding, Alter, tauzend Guldn in der teuren Zeit.“

„Und nur d Hand brauch ich auszustreckn, sag ich.“

„Und nit dafür thun?“

„Jeh nit und Du nit, Alte, aber —“

„Aber,“ fragte seine Frau atemlos, „so schwach doch, Alter, weißt, daß das Denken instament mein stark Seiten nit ist.“

„No, daß ichs frei herans sag,“ lachte der Mattenbauer über das ganze Gesicht, „ich hab grad z erst meint, die Freud müßt mirs Herz abdrucken.“

„Jesses, Alter, no.“

„Daß Ihrs nur wißt, der Waldbaur will die Marei heiratn — zu Marie Lichtmeß ist d Hochzeit, so habn wir Männer s ausmacht mitmandr.“

„Jesses,“ freischte die Alte auf, indem sie ihren Mann wie ungläubig anblickte, „sell ist grad mein Tod, der Waldbaur will d Marei heiratn? Der reich Mann?“

Der Mattenbauer lächelte pfiffig.

„De, weißt Alte,“ sagte er, „der Waldbaur hat sein Weib vergrabn — hm, s mag nun schon an d zwanzig Jahr her sein, da will er halt wieder etwas habn fürs Haus, mit der

scheelen Barbara, der alten, bößn Siebn, kommt der Waldbauer nit länger aus.“

„Recht hat er,“ pflichtete die Mattenbäuerin bei, indem sie mit der flachen Hand auf die Tischkante patzte, „mit dem Weibsbild und sein Schwertmaul kann ers nit thun, ich hab mich schon längst verwundert, weiß noch, wie ich Dirz glagt hab, vorig Ostern wars ein Jahr, wo sie dacht hat, er heirat sie, und ist nit draus wordn —“

„Ja, ja,“ kopsnickte der Mattenbauer, „aber mit der Marei wirds Ernst, wir habens fest abgrebt mitmandr.“

„Er nimmt sie?“

fragte die Bäuerin noch immer mit ungläubigem Kopfschütteln, „er nimmt sie, wie sie ist —“

„Das versteht sich,“ lachte ihr Mann mit der Wiene eines Mannes, welcher ein gutes Geschäft gemacht hat, „er brauchts nichts weiter, hat er glagt, wär alles noch da von seiner Seligen — na, mir isfs doppelt recht, und die Marei ist versorgt auf ein glänzend Weis —“

Die Mattenbäuerin war noch ganz konsterniert. Das Denken gehbrte überhaupt nicht zu ihren Lieblingsbeschäftigungen, die Erwägung, daß der reiche Waldbauer ihre Netteste heiraten wolle, verblüffte sie gänzlich. Blödsinnig sah sie sich und schlug ihrer Starr vor sich hinsehenden Tochter derb auf die Schulter. Die Marei blickte sie aufschreckend mit erstem Ausdruck an.

„Jesses, was schaffst!“ rief die ercreute Bäuerin, „warum hupst nit über Tisch und Bant, Mädel, der Waldbaur will Dich heiratn, zu Marie Lichtmeß ist die Hochzeit, kannst sie denn fassn, Deine ganze Freud?“

Das junge Mädchen gab keine Antwort. „Bist ein Schneegans!“ rief die Alte entrüstet, indem sie ihr einen derben Puff in die Seite versetzte, „setz sich hin, redt nit, mußt nit, warum heulst nit vor Freud, Du albernes Ding Du!“

„Ja, ich heul,“ gab Marei weinerlich zurück, „aber nit vor Freud, wie D vielleicht meinst.“

Sie hob die grüne seidene Schürze vor die Augen. Die Alte wollte anfangen, loszuwettern, aber der Mattenbauer legte sich ins Mittel. Er sagte seine Frau beim Arme und zog dieselbe zurück.

„Daß sie gehn, Alte,“ meinte er, „die Mädels sind mal so — sie müßn sich ziern um jedn Preis —“

„Ich zier mich nit.“

Die Marei blickte bei diesen Worten auf, und der Ausdruck ihrer Augen war ein trotziger.

(Fortsetzung folgt.)



Schleichpatrouille. Gemalt von Th. Rocholl.

Unsere Bilder.

Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser. Zu Ehren des alten Heldenkaisers Wilhelm haben die Kriegervereine des deutschen Reiches auf der sagenumwobenen Kuppe des Kyffhäusers demselben ein gewaltiges Monument errichtet. Es schaut weit hinaus in das Land, über die goldene Aue, über die Harzberge und bis nach Thüringen hinein, und keiner unserer Leser, den der Weg in diese Gegend führt, sollte den Besuch versäumen.

Schleichpatronille. Das war eine Ueberraschung für die junge Schmittin, als plötzlich zwei lustige Soldaten über den Baum ihr: „Guten Morgen!“ zuriefen! Zwar wußte man im Dorje schon, daß heute strammes Militär auf dem Wege zum Manöver durchziehen und auch Quartier machen wollte, aber für so früh wurden die Träger der bunten Röcke noch nicht erwartet, über die sich die Dorfschönen schon allerhand ins Ohr getuschelt hatten! Nun waren sie schon da, schnell, wie Bieten aus dem Busch, und dem Zwiegespräch am Morgen über den Baum hinweg wird wohl Abends ein Tänzchen im „Goldenen Widder“ folgen.

Gemeinnütziges.

Die Wirkung sehr warmer Bäder. Warme Bäder vermögen oft den schlimmsten ansteckenden Krankheiten vorzubeugen. Wer in Gefahr war, sich irgend einer Ansteckung auszusetzen, der vermag diese meist unschädlich zu machen, wenn er nach einem solchen Bade auch noch tüchtig schwitzt und dieses Hilfsmittel ergreift, ehe der Ansteckungsstoff Zeit hatte, sich im Organismus zu verbreiten; doch auch noch nach Verlauf einiger Zeit wird eine tüchtige Transpiration, wie sie durch ein warmes Bad erzielt wird, die Gefahr einer Erkrankung wenn auch nicht immer aufheben, so doch erheblich abschwächen. In vielen Fällen von abnormem Blutandrang, Gallenstauung, Entzündung u. giebt es kein besseres Heilmittel als ein sehr warmes Bad. Auch bei hartnäckiger Verstopfung sind dadurch oft wahre Wunder bewirkt worden.

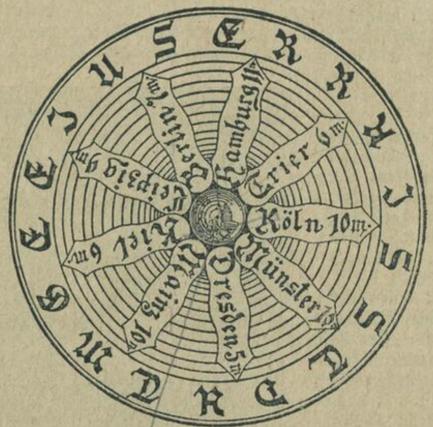
Kohl gegen Trunkenheit gilt schon lange als probates Hilfsmittel. Die alten Ägypter aßen denselben gekocht vor der eigentlichen Mahlzeit, wenn sie hinterher Wein trinken wollten, und ein in Europa mehrfach vertriebenes Geheimmittel zur Vorbeugung der Trunkenheit soll ebenfalls Kohl, und zwar dessen Samen, enthalten.

Weißes Kaschmir reinigen. Man reibt ihn tüchtig mit Weizen- oder Kartoffelmehl und klopft ihn dann im Freien gut aus. Wasseranwendung soll man bei weißem Kaschmir möglichst meiden, da er dadurch gelb und unansehnlich wird.

Feuchtigkeit aus Räumen zu entfernen. Man stellt eine angemessene Quantität gebrannten Kalk, welche die Feuchtigkeit aufsaugt, in eine Ecke des Raumes. Der Kalk muß nach Bedarf erneuert werden.

Nachricht.

1. Problem: Die Wegweiser.



2. Verwandlungsrätsel.

Uarda, Orkan, Gardo, China, Tarim, Taube, Traun, Elemi, Riesa, Orden, Ohren, Linie, Paula, Byron, Maria, Traum, Simse, Celle, Hirte.

Durch Aenderung eines Buchstaben und Umstellen der übrigen Laute ist aus jedem der obigen Wörter der Name einer Stadt zu bilden. Die Städte liegen der Reihe nach in folgenden Ländern: Italien, Ägypten, Holland, Serbien, Kurland, Marokko, Frankreich, Preußen, Italien, England, Preußen, Deutsch-Ost-Afrika, Italien, Gallizien, Italien, Kaufasien, Frankreich, Italien, Schweden.

Nach richtiger Lösung ergeben die mittlichen Buchstaben der Städtenamen den Titel eines Werkes eines französischen Opernkomponisten.

Lösungen der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Am Stat lagen Schellen-As und Behn. Vorhand hatte: Eichel-Asht, Grün-As, Sieben, Rot-König, Ober, Neun, Ach, Sieben, Schellen-Neun, Acht, Hinterhand: Eichel-Behn, König, Sieben, Grün-Behn, Ober, Neun, Ach, Schellen-König, Ober, Sieben. Spiel: 1. Rot-König, As, Eichel-Behn (-25); 2. Grün-Ober, As, König (-25); 3. Rot-Ober, Behn, Eichel-König (-17) = 60 Augen.
2. Tiger, Paula, Capri, Oglio, Brest, Anton, Cagliostro.
3. Spiegel, Siegel.

Lustiges.

Selbstverständlich.

Elementarlehrer: „Hat einer von Euch schon einmal eine Elefantenhaut gesehen?“

Sechsjähriger Schüler: „Ja, Herr Lehrer, ich!“

Lehrer: „Wo denn?“

Schüler: „Na, auf einem Elefant!“

Ein ehrlicher Dieb.

Ein Deutscher fühlte im Herausgehen aus einem Theater zu Paris nach seiner Uhr — fort war sie. Er packte den ihm Verdächtigen und erhielt ohne Geräusch die Uhr — und zu Hause fand er die seinige auf dem Tisch.

Der Grund zur Eintracht.

„Ich hoffe, wir werden uns gut verstehen“, sagte der Mann, der soeben in die Straße gezogen war, zum Kaufmann an der Ecke.

„Ei gewiß“, erwiderte dieser und fügte nach weiterer Ueberlegung hinzu: „Besonders da ich nur gegen baar verkaufe.“

Während der Geschichtsübung.

Hauptmann: „Herr Major, unsere Munition ist vollständig aufgebraucht.“

Major: „Was, vollständig aufgebraucht? Na, zum Donnerwetter, da hören Sie eben auf mit Feuern!“

Falsch aufgefaßt.



Auf einem Bahnhof will ein recht angeheiteter Herr in den Wagen steigen. Darin sitzender Herr: „Hier dürfen Sie nicht hinein! Alles voll!“

„Bitte recht sehr! Sie vielleicht? Ich noch lange nicht!“

Wäffrig.

Wirt: „Prachtvoller Rheinwein das, nicht, mein Herr?“

Gast: „Nicht übel; nur dünkt mir, es ist ein bißchen viel Rhein drin.“

Verplappert.

Besucher: „Fräulein Martin zu Hause?“

Dienstmädchen: „Nein!“

Besucher: „So sagen Sie ihr, daß ich da war. Werden Sie es nicht vergessen?“

Dienstmädchen: „Ne, ich gehe gleich und sage ihr.“

Interessante Beobachtung.

Soldat (zum Kameraden): „Du wiegst Dich ja jetzt alle acht Tage; aus welchem Grunde?“

„Ich habe mir eine Köchin als Braut angeschafft!“

Auch eine Auskunftei.

Fabrikant (zum Bekannten): „Sie, ob man dem Kaufmann Müller für einige Tausend Mark Kredit einräumen kann?“

„Na, und ob... schauen Sie mal, wie alles auf dessen Tochter zuströmt, wenn getanzelt wird!“

Unbegreiflich.

„Sie haben gar keine Idee, wie meine Tochter ihr Klavier liebt!“

„Dann müßt ich wissen, warum sie so drauf rumbaut?“